

Von Quierschied nach Peru

Ein Quierschieder bezaubert in Peru

Quierschied/Ayacucho · Thomas Schug aus Quierschied war mit zwei Kollegen von Clowns ohne Grenzen zwei Wochen in Peru unterwegs. Sie hatten in Südamerika zwölf Auftritte und unendlich mehr Erlebnisse.

05.05.2023 , 16:50 Uhr · 5 Minuten Lesezeit



Thomas Schug aus Quierschied von Clowns ohne Grenzen bei einem der Auftritte in Peru.

Foto: Heiko Lehmann

Von Heiko Lehmann

Wenn Thomas Schug aus Quierschied von seiner Reise nach Ayacucho in Peru erzählt, kommen ihm beinahe die Tränen. „Ich weiß nicht, wie oft ich in den vergangenen 14 Tagen das Wort unfassbar gesagt habe. Unfassbar ist genau das richtige Wort, um alles zu beschreiben“, sagt Schug, holt tief Luft und erzählt weiter. „Die peruanische Hauptstadt Lima ist fast vergleichbar mit Frankfurt. Hochhäuser, Einkaufszentren, richtige Straßen, Wasser, Strom – es ist alles da. Fährt man ein paar hundert Kilometer ins Landesinnere, ist man in einer anderen Welt. Armut, Straßen, die eigentlich keine sind, Wasser ist ein kostbares Gut und medizinische Versorgung ist ein Luxus. Wir hatten selber einen Tag lang kein Wasser. Die Menschen sind vergessen und haben nichts. Trotzdem haben sie uns unglaublich freundlich empfangen und wollten das Wenige, was sie haben, noch mit uns teilen“, sagt der 61-Jährige.

Er ist pensionierter Polizeibeamter – und in seiner Freizeit Clown. In den vergangenen beiden Wochen war er mit den Clowns ohne Grenzen in Ayacucho, einer der ärmsten Regionen in Peru. Clowns ohne Grenzen ist ein weltweit agierender Verein, der in Krisengebieten und den ärmsten Regionen der Welt versucht, ein Lächeln in die Gesichter der Menschen, vor allem der Kinder, zu zaubern. Melanie Schlich aus Mainz und Alexander Strauss aus München waren die beiden anderen Clowns, die mit Schug das Abenteuer Peru antraten. „Hohe Arbeitslosigkeit, Verarmung, Analphabetismus, familiäre Zerrüttung und Gewalt prägen den Alltag vieler Menschen in Ayacucho. Im schlimmsten Fall werden Kinder von ihren Eltern verlassen. Die während des Bürgerkriegs (1980 bis 2000) erlittene Gewalt hat die Bevölkerung schwer traumatisiert“, sagt Alexander Strauss.

Er ist der Vorsitzende von Clowns ohne Grenzen Deutschland und war schon bei mehreren Auslandseinsätzen dabei. Für Melanie Schlich und Thomas Schug war es das erste Mal. Alle drei wurden nach einer 36-stündigen Anreise von Ruth Niethammer, der Frau des Völklinger Kinderarztes Andreas Niethammer, in Ayacucho empfangen. Die Niethammers haben den Verein „Hilfe für Ayacucho“ gegründet und vor Ort bereits ein Gesundheitszentrum, eine Nähwerkstatt und ein Fußballprojekt für Jugendliche gegründet. Zwölf Shows in zehn Tagen an den unterschiedlichsten Orten – das war das angedachte Programm der Clowns. Und sie haben es geschafft. Gleich am ersten Tag ging es los. „Durch die sieben Stunden Zeitverschiebung waren wir schon sehr früh putzmunter. Die Höhe (knapp 3000 Meter) haben alle ganz gut vertragen. Etwas Schwindel, leichte Kopfschmerzen und etwas Kurzatmigkeit gab es. Gleich die erste Show vor 80 Kindern im Gesundheitszentrum des Dorfes Ccarihuilca war unglaublich. Die wollten uns gar nicht mehr gehen lassen“, berichtet Melanie Schlich. Am zweiten und dritten Tag waren es jeweils 300 Kinder in den unterschiedlichsten Altersstufen in anderen Dörfern. „Die Kinder kamen, fielen uns in die Arme oder hielten sich an unseren Beinen fest. Sie riefen uns mit unseren Clownsamen (Pato, Pero und Mariposa) – es war unfassbar“, sagt Schug.

Bei einem Auftritt in einer Kinderklinik überreichten die Clowns und Ruth Niethammer im Auftrag des Vereins „Hilfe für Ayacucho“ Erstausrüstung für Säuglinge (Decke, Mütze, Handschuhe), die in der Nähwerkstatt gefertigt wurden. Nach einer Show in einem Seniorenheim tanzten die drei Clowns noch lange mit den Senioren. Danach wurden Pato, Pero und Mariposa mit Tränen verabschiedet. „Die Ordensschwester hat am Bus zu uns gesagt, dass sie beten wird, dass wir bald wiederkommen“, so Strauss.

Es waren für die drei Clowns Strapazen ohne Grenzen, die zumindest nah an ihre Grenzen gingen. Vor allem in einem Dorf, das nicht einmal Google kennt. Es heißt Rosaspampa und liegt auf knapp 4400 Metern Höhe. „Es war so kalt, dass wir dicke Jacken brauchten und gleichzeitig Sonnencreme gegen die starke Höhensonne. Die Luft ist so dünn, dass man im Kopf vielleicht gerade noch weiß, was man machen möchte, aber der Körper nicht mehr unbedingt das macht, was der Kopf vorhat“, sagt Schug. Kurioses am Rande: Bei aller Armut gibt es in Ayacucho auch Fußballmannschaften mit begeisterten Fans. Und auf mehr als 3000 Metern Höhe gibt es in Ayacucho wahrscheinlich den größten Heimvorteil der Welt. Wie Kinderarzt Andreas Niethammer berichtete, haben dort selbst die Proficlubs aus der Hauptstadt Lima keine Chance. Wieder aus dem Bergdorf zurück auf rund 3000 Meter Höhe, wurden auch die beiden letzten Shows zu großen Erfolgen. Mehrere Dörfer zusammen veranstalteten ein Suppenessen zum Abschied. „Riesentöpfe wurden angeschleppt, Stühle verrückt und alle Zuschauer mit Schüsseln voller Suppe versorgt. Immer wieder staunten wir über den Umstand, dass hier oft ganze Dörfer zusammen essen. Erfahren haben wir in vielen Gesprächen, dass es keine Seltenheit ist, dass eine Frau hier sechs bis zehn Kinder in ihrem Leben bekommt, häufig von unterschiedlichen Männern; und immer ist die Hoffnung dabei, dass einer der Männer sich um die Kinder kümmern wird“, erzählt Strauss.

Knapp 5000 Menschen konnten die drei Clowns in zehn Tagen unterhalten und erlebten dabei selber ein Abenteuer ihres Lebens. „Es war unfassbar. Auch als ich nach 30 Stunden Rückreise wieder in Quierschied war. Ich habe vier Tage lang gebraucht, bis ich nach all den Strapazen wieder in Normalform war“, berichtet Schug.